

Die Gemeinschaft Emmanuel

Gottes Barmherzigkeit verbreiten

Emmanuel ist eine katholische Gemeinschaft mit päpstlicher Anerkennung, die heute in rund 70 Ländern der Welt präsent ist. Ihr gehören weltweit über 12.000 Mitglieder aus allen Lebensständen an – vor allem Laien, aber auch ca. 275 Priester, gut 100 Seminaristen und 225 im Zölibat geweihte Frauen und Männer. 12 Bischöfe sind aus der Gemeinschaft hervorgegangen. In Deutschland zählt die Gemeinschaft rund 400 Mitglieder, davon 18 Priester und 14 Frauen im geweihten Leben, in Österreich sind es gut 100 Mitglieder. Jeder lebt in seinem eigenen familiären und beruflichen Umfeld. Auf allen Kontinenten zählt Emmanuel über 200.000 Mitwirkende und Freunde im engeren Umfeld. Im Jahr 2009 wurde Emmanuel vom Heiligen Stuhl definitiv weltweit als „öffentliche internationale Vereinigung päpstlichen Rechts“ anerkannt. Weil ihr die Welt so sehr ans Herz geht, will die Gemeinschaft Emmanuel in ihren vielen missionarischen Werken überall die Güte, Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes bezeugen.

Emmanuel entstand 1972 im Herzen von Paris

Die Anfänge der Gemeinschaft können ganz unterschiedlich gesehen werden: Die einen erzählen gerne von aufregenden christlichen Initiativen im pulsierenden Paris der 70er- Jahre: von einer „Nacht-Bar“ mit Kapelle mitten im Rotlichtviertel Pigalle, vom ersten Begegnungszentrum für Aidskranke in der Millionenstadt, von einer Gebets-Hotline „SOS Prière“, bei der man rund um die Uhr für Menschen in Not da war oder von der Ausgabe von Mittagessen für Bedürftige und Obdachlose. Andere berichten von denselben Leuten, dass es vor allem spirituelle Erfahrungen waren, die sie so anziehend machten. Die Gebetsgruppen von Emmanuel in den Pariser Kirchen-Krypten schossen buchstäblich aus dem Boden. Die Erfahrungen erinnern an andere kirchliche Erneuerungsaufbrüche, die zu dieser Zeit auch im protestantischen und charismatischen Amerika sichtbar wurden. Die ersten Mitglieder von Emmanuel machten eine Gebetserfahrung der „außergewöhnlichen Nähe Gottes“ – gleich den biblischen Berichten – wie eine neue „Ausgießung des Heiligen Geistes“, ein neues Pfingsten für die Kirche. Diese Erfahrung geht weiter, alle Mitglieder teilen sie.

Der Filmkritiker Pierre Goursat als Gründer

Nähert man sich dem Gründer der Gemeinschaft, Pierre Goursat (1925–1991), dann wird deutlich, wie eng dieses offensive sozial- und weltorientierte Engagement mit den intensiven geistlichen Initiativen zusammenhängt. In ihm hat sich offensichtlich etwas einmalig Aktuelles für die Kirche geformt, das ganz den „Nerv“ der nachkonziliaren Zeit traf. Pierre Goursat, der selbst im Pariser Künstlermilieu groß wurde und als Jugendlicher sehr unter der Trennung seiner Eltern litt, arbeitete Jahrzehnte als Filmkritiker. Als solcher war er schon seit langem vom Wunsch beseelt, dass der christliche Glaube die immer weiter von der Kirche abdriftende Welt auf ganz neue Weise berühren möge.

Entscheidender Wendepunkt für den 60-jährigen Pierre Goursat war eine befreiende und froh machende Begegnung mit der „Barmherzigkeit Gottes“. Eine äußerst schlichte innerliche Berührung mit der „Güte und Nähe Gottes“ beim gemeinsamen Gebet stand am Anfang. Als „armer Typ“ wusste er sich in diesem Moment von Gott zutiefst geliebt. Eine solche Erfahrung wünschte sich Goursat für alle Menschen, besonders für die Ärmsten in der Welt. Denn mit dieser Erfahrung wurden sie ihm zu Geschwistern.

So wie Mutter Teresa sprach auch er oft vom tiefen „Hunger“ und „Durst nach Gott“ besonders in dieser agnostischen Welt. Die wahre Armut des saturierten Europas läge im Mangel am Angenommen- und Geliebtsein. Der ständig kritisierende und verurteilende Blick der gegenwärtigen Gesellschaft wirke wie zerstörerisches Gift für alle Beziehungen. Genau diese Welt brauche Christinnen und Christen, die zuerst die Freude über diese verzeihende Liebe Gottes ausstrahlen.

Pierre Goursat hatte das Verlangen, mit einem veränderten, vorurteilsfreien Blick die Menschen von heute aufzusuchen und sie mit dem Evangelium neu zu berühren. Mit den Mitgliedern von Emmanuel wandte sich Pierre Goursat all jenen zu, die auf irgendeine Weise zu leiden hatten oder die den Kontakt zum Glauben verloren hatten. Verschiedenste Missionsprojekte wurden gestartet. Neben einem gescheiterten Vorhaben für Drogenabhängige standen am Anfang verschiedene Initiativen für Jugendliche, für Obdachlose, Journalisten, Banker, Medizin-Studenten, Arbeiter und viele mehr.

Nicht vielen ist es gelungen, Pierre Goursat und damit die Gemeinschaft, die heute in der ganzen Welt tätig ist, kirchlich „einzuordnen“. Einerseits war der Gründer tief verwurzelt in der Katholischen Kirche, sowohl im sakramentalen Leben als auch in der engen kirchlichen Zusammenarbeit zum Beispiel mit den Erzbischöfen von Paris wie mit Kardinal Suhard, der schon maßgeblich beim Konzil mitwirkte. Andererseits wirkte er auf viele wie ein echter „Antikonservativer“, der unentwegt nach neuen Wegen suchte. Sein Wunsch war es, die immer tiefer werdenden Gräben zwischen Kirche und Welt zu überwinden. Er war in vielerlei Hinsicht ein Pionier. Das Neue in der Kirche könne nur mit dem Schwung eines freudigen Glaubens und wachsender Freundschaft zu den Menschen entstehen – und das erfordere ständiges Umdenken und notwendige Anpassung, damit das wirklich Notwendige zeitgerecht umgesetzt werde.

Eine Gemeinschaft mitten in der Welt

Der bereits verstorbene Pariser Kardinal Lustiger betonte immer wieder, dass in seinen Augen die „Emmanuels“ mit ihrer großen Welt-Zugewandtheit zu den vordersten Fahnenrägern des II. Vatikanischen Konzils gehören. Es sei dahingestellt, ob die Einschätzung des langjährigen kirchlichen Begleiters Lustiger stimmt. Tatsächlich aber wurde sehr schnell durch das unkonventionelle und offene Gemeinschaftsleben sichtbar, dass sich echte und lebendige Gemeinschaft mit Gott nicht nur in Klöstern und unter speziellen frommen Zirkeln abspielen muss, sondern mitten im Alltag des säkularen Lebens und unter „normalen“ Menschen.

Was klein und unter ärmlichen Bedingungen in den Pariser Gebetsgruppen mit einigen hundert jungen Leuten begann, breitete sich in den 80er- und 90er-Jahren sehr rasant in der ganzen Welt aus. Es verwundert, dass überall die eher unspektakulären Momente dieser Gebetsversammlungen faszinierten. Die Erfahrung des freudigen Lobpreises oder die herzliche Gastfreundschaft begeisterten viele Menschen. Zusätzlicher Motor waren die regelmäßig stattfindenden kleineren oder größeren Missionsaktionen, ob auf der Straße, bei den Armen oder Kranken. Schritt für Schritt formte sich daraus ein intensiveres Gemeinschaftsleben. Zur gegenseitigen Ermutigung trafen sich die „Emmanuels“ wöchentlich in kleinen Gruppen (Hausgemeinschaften) und einmal im Monat zu einem Wochenende mit Austausch und Gebet.

Interessanterweise verdankten sie die Schubkraft ihres Wachstums in der ersten Zeit selten Klerikern, sondern den Frauen und Männern, die ganz gewöhnlichen Berufen nachgingen und in ihrer Freizeit verschiedene gemeinsame Missions-Projekte selbstständig entwickelten. Ausgangspunkt ihres Engagements war zuallererst der gewöhnliche Alltag, das heißt die normale Umgebung wie die eigene Familie, die Nachbarschaft, die Arbeitskollegen oder die Menschen in der Pfarrei. Ihnen galten die erste Aufmerksamkeit, ihr Mitgefühl und ihre Solidarität.

Was aber weniger auffällt, ist, dass ihre täglich längere, ganz persönliche Zeit des stillen Gebets (der Anbetung) das eigentliche Herzstück des ganzen Engagements darstellt. Dies leben die Mitglieder von Emmanuel nicht nur zur eigenen Herzens-Stärkung, sondern aus der Sorge und Fürbitte für die Welt, in der sie tätig sind. Überhaupt verstehen sie ihr Kirche-Sein fern von abgehobenen Hierarchien oder Eliten. Entscheidend ist das einfache und konkrete Miteinander als Geschwister, als „Gottes Volk“, von dem das Konzil oft sprach. Bis heute ist im allgemein kirchlichen Umfeld geradezu revolutionär, dass die Gemeinschaft und Projekte zu einem großen Teil von Laien geleitet werden und dass sich Priester und Laien in ihren eigenen Berufungen gemeinsam in den Dienst stellen.

Von Versöhnungsdiensten in Ruanda bis zu den Missionen im deutschsprachigen Raum

Der Gemeinschaft wurden von kirchlicher Seite zahlreiche größere Missionen wie die europäischen Großstadtmissionen 2003 bis 2007 in Wien, Paris, Lissabon, Brüssel und Budapest anvertraut. Dahinter steckt wohl weniger ein spezifisches Missionsmodell oder Konzept. Einzig und allein der Ruf, „Zeugen der Barmherzigkeit Gottes“ zu sein, sollte reichen, dass der Kreativität keine Grenzen gesetzt werden. Die bunte und so unterschiedliche Vielfalt an Missionsinitiativen der Gemeinschaft in der modernen Welt ist kaum überschaubar. So baute Emmanuel beispielsweise im afrikanischen Ruanda nach dem grauenvollen Bürgerkrieg in den 90er-Jahren einen breit angelegten Versöhnungsdienst zwischen Tutsis und Hutus und ein Straßenkinderprojekt für Waisenkinder auf. Ganz woanders, nämlich Deutschland und Österreich, wurden Pfarrmissionen neuen Stils entwickelt, um Pfarrgemeinden zu helfen, wieder neu in den Dialog mit den Nicht-Kirchgängern und Suchenden eintreten zu können.

Im Ursprungsland Frankreich ist die sehr groß gewordene Entwicklungshilfeorganisation Fidesco mit jährlich rund 200 Volontären in Asien, Afrika und Lateinamerika nicht mehr wegzudenken. Gleichzeitig haben die gute Zusammenarbeit mit den herkömmlichen Pfarrgemeinden und Diözesen und die vielen Priesterberufungen in Frankreich dazu geführt, dass mittlerweile über 20 zum Teil sehr große Pfarrgebiete in Stadt und Land von „Emmanuel“ betreut werden.

In Deutschland sind Laien und Emmanuel-Priester in mehreren Pfarren tätig, zum Beispiel im Emmanuel House Münster, der Herz-Jesu-Gemeinde in Köln und mehreren Pfarreien in München. In Österreich wirkt Emmanuel in den Diözesen Wien, Linz, Graz, Innsbruck und Feldkirch.

Geistliches Zentrum in Paray-le-Monial

Unmittelbar nach der Gründung von Emmanuel in Paris begann man 1975 internationale Einkehrtage in Paray-le-Monial zu organisieren. Dieser alte Wallfahrtsort, der im französischen Burgund seit dem 17. Jahrhundert besonders der Verehrung des Herzens Jesu gewidmet war, blühte durch die jährlichen Sommertreffen der Gemeinschaft Emmanuel wieder auf und zieht mehr und mehr Menschen aus aller Welt an. Heute ist Paray-le-Monial das geistliche Zentrum der Gemeinschaft. Durch das stete Wachstum der Gemeinschaft werden internationale Treffen dieser Art in anderen Teilen der Welt abgehalten – wie zum Beispiel für den deutschsprachigen Raum im bayerischen Wallfahrtsort Altötting.

Gemeinschaftsname und Bedeutung von „Emmanuel“

In der Bibel wird Jesus Christus auch der „Emmanuel“ genannt, das heißt „Gott mit uns!“ (vgl. Matthäus 1,23). Dass Gott eben seine Nähe und sein offenes Herz ausnahmslos jedem Menschen zeigen möchte, will die Gemeinschaft erlebbar machen. Dass es immer Hoffnung für jeden gibt, erfahren die Mitglieder selbst zuerst, weil sie sich als Gemeinschaft erfahren. Verbindend und tragend ist die Gemeinschaft mit Gott und den Menschen aus der „Anbetung“ – um Gott persönlich nahe zu sein, dem „Mitleiden“ – um in den Nöten der Menschen da zu sein und in der „Evangelisation“ – um die Freude über Gottes Barmherzigkeit weiterzugeben.

Weitere Infos zur Gemeinschaft Emmanuel in Deutschland unter www.emmanuel.de, in Österreich unter www.emmanuel.at und weltweit unter www.emmanuel.info